

Predigt für den Festgottesdienst des 100-jährigen Jubiläums des TV Langens in der St. Petri-Kirche, gehalten von Pastorin Bettina Kattwinkel-Hübler

Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Gemeinde,

es ist ein schönes Ereignis, wenn ein Verein in einer Ortschaft sein 100jähriges Bestehen feiert; es ist ein schönes Ereignis und auch immer etwas Besonderes- so viel Orts- und Stadtgeschichte ist in der Chronik des Turnverein Langens seit 1908 enthalten und so viele Namen und Bilder alter, längst verstorbener Langener kommen in diesen Festtagen wieder ins Leben. Aber auch all die Namen derer, die in den letzten Jahrzehnten die Geschicke des Vereins in ihre Hände genommen haben und von denen viele heute da sind. Es ist ein schönes und ein besonderes Ereignis nicht nur für den Verein selbst, sondern auch für eine Ortschaft, für eine Gemeinde und für eine Kirche. Ich finde, es ist ein gutes Zeichen für unser Langen, dass das eben tatsächlich möglich ist: Über alle konfessionellen Grenzen, über parteipolitische Beratungen hinaus, durch alle Generationen und Milieus hindurch können wir heute miteinander Gottesdienst feiern, singen, Gott loben und danken für das Miteinander, das möglich ist; danken für das ehrenamtliche und bürgerschaftliche Engagement, dass eben nicht nur in christlichen Gemeinschaften eine Heimat hat, sondern in ganz vielen gesellschaftlichen Bereichen, die für ein Menschenleben wichtig sind.

Es hat unsere Gemeinde sehr gefreut, mit welcher Selbstverständlichkeit der Vorstand des TV Langens zu Beginn ihrer Jubiläumsvorbereitung um einen Gottesdienst gebeten hat und

anscheinend auch einen am Ende des Jahres im Blick hat wie ich der grünem Veranstaltungsblatt entnehmen konnte.

Es ist eine schöne, aber auch keine leichte Aufgabe, dem Jubiläum des TV Langens und zugleich unserem eigenen Inhalt des Gottesdienstes gerecht zu werden- denn es wäre wohl zu wenig, würde ich lediglich die Festtagsgrüße wiederholen und die Vereinsgeschichte darstellen. Wie so oft habe ich die Bibel zu Rate gezogen- sie hat zwar nicht immer, aber doch oft Recht, wenn Menschen einen Rat brauchen, und Pastorinnen sind ja auch nur Menschen.

Und so möchte ich meiner Predigt für den heutigen Sonntag ein Wort aus dem Hebräerbrief voranstellen, dass nach meinem Eindruck geeignet ist, diese beiden großen Aufgaben miteinander zu verbinden: Ich lese die Verse 12-13 aus dem 12. Kapitel:

„Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte unter euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.“

Gott segne dieses Wort an uns allen.

Liebe Gemeinde,

bei der Olympiade der Behinderten in den USA vor vielen Jahren bewegte die wenigen Zuschauer vor allem der Endlauf der 400-Meter-Endlauf der Männer: Acht versehrte Männer laufen los. Sie laufen nicht elegant, aber sie laufen, jeder mit seiner eigenen Behinderung. Das sieht nicht schön aus, elegant schon gar nicht. Mancher Zuschauer wendet sich erschrocken ab. Doch dann schauen alle wieder hin, als kurz vor dem Ziel der führende Läufer stürzt. Der Zweite rennt nicht vorbei, um sich den Sieg zu sichern. Er läuft zu dem Gestürzten, richtet ihn mühsam auf, greift unter seine Arme, schleppt ihn mit sich und zu zweit humpeln sie weiter. Dann kommen die anderen auch schon heran, aber auch sie laufen nun nicht an den beiden vorbei, sondern auf sie zu. Alle greifen sich unter die Arme, den Gestürzten haben sie in der Mitte, und so laufen und schleppen sie sich gemeinsam ins Ziel.

„Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte unter euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.“ So heißt es im Hebräerbrief und beschreibt damit den Glaubensweg der Christen lange Jahrzehnte und Jahrhunderte nach Christus in einer Zeit, in der sie müde geworden waren. Müde am Glauben, müde, weil die Wunder ausblieben, müde, weil die Gerechtigkeit auf sich warten ließ, müde, weil das Geschehen der Auferstehung Jesu, ja sein ganzes Leben schien wie ein längst ausgeträumter Traum. Weil Hoffnungen zerschlagen waren, Unrecht geschah wie eh und je und die Begeisterung des Anfangs in ein alltägliches Ritual umgeschlagen war. Das Erstaunliche ist nicht, dass die Christen früher so empfanden; erstaunlich ist nicht, dass sie müde waren; erstaunlich ist vielmehr, dass diese einfachen Worte sie tatsächlich trösteten und ermutigten, weiterzumachen. Weiter dran zu bleiben an ihrem Glauben bis heute, weiter zu singen, zu beten und zu erzählen von Jesus bis heute. Weiter für andere da zu sein, miteinander zu essen und zu heilen, zu lachen und zu weinen. Das finde ich persönlich erstaunlich und es berührt mich zutiefst. Ebenso wie die Erzählung der Paralympics, die Beschreibung des 400-Meter- Endlaufs der Männer, die eine direkte Übersetzung des alten Wortes in die heutige Zeit ist und mit der im Grunde alles gesagt ist, was Glaube und Vereinssport tatsächlich miteinander verbindet: Gemeinschaft, Fairness, Achtung und die Liebe zum Menschen egal wie er aussieht, was er mitbringt und woher er kommt. Denn neben allem, was beides voneinander trennt, weil der Breitensport eine anerkannte gesellschaftliche Aufgabe zur Körperertüchtigung ist und der Glaube doch vor allem die Seele des Menschen stärken will und das eben am Evangelium von Jesus Christus festmacht, so macht unser Wort für den heutigen Sonntag genau deutlich, auf was es in einer Gesellschaft eben im Ganzen gesehen ankommt.

„Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.“
Für kleine und für große Menschen, für alte und für junge Männer und Frauen, für den Vorstandsoberen wie für den kleinen Mann ist es gleichermaßen wichtig, beides- Körper und Seele- miteinander in Einklang zu bringen und es gibt viele Menschen, denen das durchaus gelingt. Dabei geht es nicht darum, den perfekten Körper mit übermäßigem Training, hanebüchenen Diäten und völlig überflüssigen, gesundheitsschädlichen und teuren Operationen zu kreieren. Sondern es geht darum, Körper und Seele so miteinander in Einklang zu bringen, wie sie uns vom Schöpfer geschenkt sind. Es gibt sie tatsächlich, die mehr suchen, die nach Einheit von Körper und Seele streben: Diejenigen, die nach einem gelungenen Training in der Mannschaft oder in der Turngruppe zufrieden nach Hause gehen, weil der Kopf frei geworden ist und das eine oder andere Gespräch über Persönliches möglich war; diejenigen, die in der Gemeinschaft der Gruppe, in der Geburtstage bedacht und Kranke besucht werden, eine seelische Heimat finden. Ein Vereinsleben beschränkt sich eben nicht auf den Grund an sich: das ist im Sport so und das ist auch in einer Kirchengemeinde so, wobei der Vergleich einer christlichen Gemeinschaft mit einem Sportverein natürlich in mancherlei Hinsicht hinkt und sicher manchen Widerspruch hervorrufen kann. Und doch gibt es durchaus Parallelen, die über die offensichtlichen wie Gemeinschaft, Fairness und Achtung des einzelnen hinausgehen: Im Verein so wie in der Gemeinde entsteht manchmal der Eindruck, als würden immer die gleichen die Verantwortung übernehmen und als wären da zu wenig junge Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Manchmal wünschten wir uns vielleicht mehr Ehrgeiz, mehr Einsatz; mehr von denen, die sich den Inhalt dessen, was hinter dem Vorderen steht, wirklich zu Herzen nehmen, es weitergeben und es zum bestimmenden Teil ihres Lebens machen. Wir wünschten uns

vielleicht manchmal mehr ein Ziehen am gleichen Strang: dass nicht jede Sparte, jede Gruppe vorrangig ihr eigenes Ziel im Kopf hat, sondern immer das Ganze im Blick behält.

Ein Vereinsleben beschränkt und erschöpft sich nicht in dem Grund, aus dem es irgendwann einmal entstanden ist. Ein Verein lebt und bleibt lebendig, wenn er eben mehr umfasst als allein die Statuten und Satzungen, mehr umfasst als Richtigkeiten und Regeln. Er lebt und bleibt lebendig, wenn da Menschen sind, die sich kümmern. Wenn da Menschen unterschiedlichen Alters ihre Fähigkeiten und Begabungen einsetzen für ihr eigenes Interesse, für andere, für die Gemeinschaft und in unserem Fall für ein Leben im Angesicht Gottes.

Eine Gesellschaft, eine Ortschaft kann gesund sein an Leib und Seele, wenn sie nicht das eine gegen das andere ausspielt. Eine Gesellschaft kann gesund sein an Leib und Seele, wenn das alles einen Platz haben darf: die Gemeinschaft, die Bewegung, das Singen, das Beten, Niederlagen und Siege. Sicher wünscht sich jeder Verein, dass er die meisten Mitglieder hat, die meisten Ehrenamtlichen, die wirksamste Öffentlichkeitsarbeit und das höchste Spendenaufkommen. In den letzten Wochen hört man oft, dass alle Vereine große Nachwuchsprobleme haben und dass es immer weniger Menschen gibt, die sich freiwillig engagieren. Das mag für manche alteingesessene Traditionsvereine zutreffen: aktuelle Untersuchungen über bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt aber ergeben ein ganz anderes Bild. Nie war die Bereitschaft dazu höher als heute und nie war die Spendenbereitschaft so groß- aber die Möglichkeiten, sich zu engagieren, sind breiter gefächert als es noch vor Jahrzehnten möglich war und werden ja auch durch die öffentliche Hand auch hier gefördert. Das ist eine große Herausforderung, aber auch eine große Chance und der gemeinsame Gottesdienst heute ist eine genutzte Chance- in Wertschätzung für die Arbeit der Anderen und ohne ideologische Vereinnahmung.

„Darum stärkt die müden Hände und die wankenden Knie und macht sichere Schritte mit euren Füßen, damit nicht jemand strauchle wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.“

Liebe Gemeinde,

möge dieses Wort uns alle ermutigen in dunklen Zeiten und uns stärken über diesen Tag hinaus.

Ich wünsche dem TV Langen von Herzen Gottes Segen und gutes Gelingen bei allem, was an Aufgaben auf ihn zukommt. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass sie nicht nur genügend finanzielle Unterstützung bekommen, sondern sich selbst auch verstehen als ein wichtigen Teil des gesamten gesellschaftlichen Lebens unserer Ortschaft. Ich wünsche Ihnen, dass sie in allem, was sie tun, nicht nur auf sich selbst vertrauen, sondern auch auf den Grund des Lebens, den Christenmenschen Gott in Jesus, lebendig durch den Heiligen Geist nennen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.